

Predigt am 23.8.26 in der Johanneskirche; Michael Paul; Thema: Wir sind Gottes Bau.

Predigttext: 1.Kor. 3,9-17

⁹Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. ¹⁰Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. ¹¹**Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**

¹²Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, - Holz, Heu, Stroh, ¹³so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. ¹⁴Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. ¹⁵Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

¹⁶Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? ¹⁷Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

Ihr Lieben, „Nein!“ Können Sie „Nein“ sagen? Nein!“ ist eines unserer schwersten Worte. Und dieser Frau, von der ich jetzt erzähle, war es noch nie so schwer gewesen, „Nein“ zu sagen. Ihre Tochter stand vor ihrer Haustür. Und sie musste sagen: „Nein. Du kannst nicht hereinkommen!“ Und dann die Türe schließen. Unvorstellbar. „Ich hab sie doch lieb!“, schreit es in ihr. Aber so oft hatte sie diesen Ratschlag gehört, von Freunden, von der Beratungsstelle: „Wenn Du sie aufnimmst, kommt sie nie aus der Abhängigkeit heraus.“

Die Mutter schaut ihrem Kind in das Gesicht. Sie sieht das Elend. Sie sieht den flehenden Blick. „Mama, darf ich reinkommen? Ich habe Hunger!“ „Nein!“ Sie schließt die Tür.- und dann steht sie am Wohnzimmerfenster und blickt auf die Straße. Es schneit. Ihr Kind steht auf dem Gehsteig. Viel zu dünn ist sie angezogen. Im Sommerkleid. Viel zu mager. Irgendetwas stirbt in ihr. Ihr Verstand sagt zwar leise: Das war jetzt richtig! Aber ihre Seele weint.

Während ich ein halbes Jahr in der Suchtberatung gearbeitet habe, habe ich mehrere ähnliche Geschichten gehört. Sie haben mich nie wieder losgelassen. Nein zu sagen kann zu dem Schwersten unseres Lebens gehören. Aber manchmal ist es so wichtig. Nach außen hin sieht es aus wie Lieblosigkeit, Herzenshärte. Aber in Wirklichkeit kann ein solches Nein die liebevollste Tat und die Ermöglichung eines neuen Lebens sein. So berichtet auch die Frau von den Folgen: Es war für ihre Tochter wie eine Initialzündung. Noch in derselben Stunde ist die junge Frau zur Beratung gegangen. Heute ist sie Sozialarbeiterin in einer Einrichtung, in der Menschen mit Drogenproblemen geholfen wird. Das Nein Ihrer Mutter hat ihr ein neues Leben ermöglicht.

„Nein!“ So sagt es auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther.

„Nein, ich bin nicht der, den Ihr gerne in mir sehen wollt.“ Da gab es Christen in Korinth, die so sehr an Paulus hingen. Durch seine Predigt, durch seine Seelsorge, durch seinen Dienst waren sie zum Glauben gekommen, hatten Vertrauen zu Christus gefasst, konnten neue Wege gehen. Aber es gab neben Paulus noch andere, deren Predigt und Dienst von den Christen in Korinth gesucht wurden: Apollos zum Beispiel, ein charismatischer Prediger und Seelsorger. Und darum brach in Korinth ein Streit aus: Zu wem gehören wir, wer gibt uns den Weg des Glaubens vor? Wessen Theologie, wessen Predigten? Und Paulus sagt „nein“. Er stößt denen, die sich auf ihn stützten, die sich auf ihn fixierten, vor den Kopf. Was bin ich denn, fragt Paulus. **„Durch Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt.“** Die Gemeindegründung in Korinth ging auf das Wirken des Paulus zurück. Aber er hat es nur durch „Gottes Gnade“ tun können. Die Gemeinde aber ist nicht sein Werk, gehört nicht ihm: **„Ihr seid Gottes Bau!“** schreibt Paulus. Wir, ich oder Apollos: Wir sind nur Mitarbeiter, Diener, Werkzeuge, durch die ein anderer, Christus, handelt.

Es könnte ja jemand auf die Idee kommen, das, was Paulus hier von der korinthischen Gemeinde sagt, auf unsere Philippusgemeinde oder unsre Johanneskirche zu übertragen. Da gibt es ja auch unterschiedliche Pfarrer. Und vielleicht müssen die alle, einschließlich mir, auch „Nein!“ sagen. Nein, der Glaube der Christen hier hängt nicht an einem der Pfarrer oder der Wirkenden hier in der Johanneskirche. Wir sind Gottes Bau! Pfarrer, Prädikanten und Lektoren, Kirchenvorsteher und Ihr alle, die Ihr Euch im Glauben hier für andere engagiert: Wir sind Mitarbeiter Gottes. Gewiss: Durch Gottes Gnade sind uns Gaben gegeben, die Hoffnung schenken, Glauben wirken und stärken, Freiheit wirken.

„Durch Gottes Gnade“, sagt Paulus. **„Gnade“:** Das ist ja etwas Unverdientes, Geschenktes, nicht von uns selbst Gewirktes. Paulus sagt es an anderer Stelle so: **„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“** Und er spielt dabei auf das für ihn völlig Unbegreifliche an: Er, der so Schreckliches getan, die Christen verfolgt und ihnen Gewalt angetan hat, Er, der religiöse Fanatiker, er ist nun Gottes Mitarbeiter. Gott wirkt durch einen solchen Sünder wie ihn Glaube. Ich habe in letzter Zeit öfter gedacht: Warum durfte ich hier in der Johanneskirche 25 Jahre als Pfarrer wirken? Warum habe ich manches dankbare Wort von Menschen gesagt bekommen? Und ich kann es nur mit Paulus sagen: Wenn etwas Gutes, Hilfreiches, Heilsames durch mich geschehen ist, dann war es Gottes Gnade. Und wenn ich irgendetwas nicht in Gottes Gnade getan habe, sondern aus eigener Mächtigkeit oder Begabung, dann war es auch nicht wirklich hilfreich. **„Nein!“**, sage ich jetzt hier, NEIN und nochmal NEIN: Niemandes Glauben steht und fällt durch mein Wirken. Wie gut, dass Gott selbst der Herr unseres Glaubens ist. Für mich ist es immer wieder ein Wunder, dass es hier wunderbaren Glauben gibt, Glauben trotz schrecklicher Dinge, die in der Kirche in den letzten Jahren aufgedeckt wurden. Glaube, trotz Streit in den Gemeinden, trotz Versäumnisse und Sünden. Glaube, der sich nicht einmal von Not und Trauer unterkriegen lässt. Ja, Ihr Lieben, lasst uns den ehren, dem Ehre gebührt: Durch Gottes Gnade sind wir, was wir sind.

Wir sind Gottes Bau. Aber Paulus betont hier **noch eine weitere Sache**. Er spricht von dem **Fundament**, auf den Gottes Bau gegründet ist. Er sagt: „**Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.**“

Jedes Haus ist auf ein Fundament gegründet, sonst kann es passieren, dass es bei Wind oder Erdbeben zusammenbricht. Und Paulus sagt: Dieses Fundament, auf dem das Haus Gottes, auch unsere Philippusgemeinde als Teil der Kirche, gegründet ist, ist Jesus Christus.

Das Fundament „Jesus Christus“ trägt. Wie fest dieser Grund ist, wird mir gerade dann deutlich, wenn ich mit dem Ende des irdischen Weges konfrontiert werde, den ein Mensch geht. Wenn der Tod kommt, ein Mensch stirbt, der mir viel bedeutet hat. Ich bin traurig, ja. Aber trotzdem: Dieser feste Grund tröstet mich. Er gibt mir Halt. Diese Hoffnung spüre ich auch, wenn ich als Pfarrer im Beerdigungsgespräch mit den Angehörigen des Verstorbenen spreche – und dann die Beerdigung gestalte. So oft ist die Trauer in der Trauerhalle fast mit Händen zu greifen. Aber unser Glaube sagt: „Christus ist auferstanden!“ Das ist unbegreiflich, im wahrsten Sinne des Wortes. Aber es ist wahr. Christus in uns, der Glaube trägt uns.

Das Fundament unseres Glaubens, Christus, trägt uns in unseren Konflikten, in unserem Scheitern. Bei einem Geburtstagsbesuch, den ich vor Jahren machte, saß ich einer alten Dame, einer pensionierten Psychotherapeutin gegenüber. Und ein Satz Frau ist bei mir aus unserem Gespräch hängengeblieben. Sie sagte: „**Es gibt keine Vergebung!**“ Ein schrecklicher Satz. Und es fiel mir nicht leicht, einer so alten, klugen Dame zu widersprechen, aber ich konnte nicht schweigen. **Nein**, sagte ich, es gibt Vergebung von Schuld, es gibt Neuanfänge. Denn als Christen haben wir ein anderes Fundament: Den für uns Gekreuzigten!

Um dieses Fundament, Jesus Christus, zu spüren, um es in uns lebendig zu halten, brauchen wir **Zuspruch und Stille**. Beides ist nötig, damit dieses Fundament in uns wachsen kann. Zuspruch in einem Gottesdienst oder von Menschen. Einer erzählte mir von einer Freundschaft, in der sich die beiden Christen gegenseitig ihre Sünden bekannten, in der sie sich gegenseitig Gottes Vergebung zusprachen. Dadurch könne er die Freiheit leben.

Es tut weh, dass Gottesdienste und der Zuspruch von Gottes Wort immer mehr an Bedeutung unter uns verlieren. Aber auch die Stille, das Spaziergehen durch Natur, die Gebete, die dann automatisch in mir hochkommen. Das Alleinsein mit Gott in der Stille. Wir brauchen es. Beten ist viel mehr Hören als Reden. Da höre ich die Worte Christi: „Ich bin bei Dir!“ Da spreche ich es aus: Jesus, erbarme dich meiner.“ Ohne das Allein-Sein mit Gott spüren wir unser Fundament nicht mehr.

Was bauen wir als Philippus-Gemeinde, was bauen wir, jeder für sich? Und wie bauen wir auf das Fundament, das uns gegeben ist? Bauen wir „**Gold, Silber, Edelsteine**“ oder „**Holz, Heu, Stroh**“? Schöpfen wir als Christen aus der Tiefe, aus dem, was wir durch Christus empfangen? Oder haben wir viel zu wenig Bezug zu unserem Fundament, finden wir nicht mehr in die Stille?

Ich frage noch einmal zum Schluss: Was könnte es bedeuten, **Gold und Edelsteine** auf das Fundament zu bauen und nicht Holz, Heu oder Stroh? Ich glaube, das Gold unseres Glaubens, unseres Wirkens ist die Liebe. Wie Jesus es sagt: **„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe. Daran, wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“** Die Liebe ist das Gold, mit dem wir die Gemeinde Gottes aufbauen sollen. Und diese Liebe kommt aus der Begegnung mit Gott, aus der Tiefe der Stille, aus der Erfahrung: Ich bin unendlich geliebt. Wo Menschen sich für die leise Stimme der Liebe Christi öffnen, da werden sie nur noch dieses eine wollen: Zu lieben, Frieden zu leben. Darum findet dieser 1.Korintherbrief des Paulus ja auch seinen Höhepunkt im Kapitel 13, wo Paulus sagt: **„Wenn ich mit Menschen- und Engeln redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle... Wenn ich allen Glauben hätte, sodass ich Berge versetzen könnte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“**

Die Liebe ist das Gold, von dem Paulus sagt, dass wir Gold, Silber und Edelsteine auf das Fundament bauen sollen, das uns in Christus gegeben ist. Aber diese Liebe geht uns nicht leicht von der Hand. Und oft wissen wir gar nicht, was Liebe ist.

Das Beispiel vom Anfang meiner Predigt passt hier ganz gut. Die Mutter, die ihrer drogensüchtigen Tochter die Tür nicht öffnet, „Nein“ sagt und ihr durch ihr „Nein!“ hilft. Nicht immer das Nette und Brave ist die Liebe, manchmal ist sie das „Nein“, das Aushalten des Schmerzes, dem Kind nicht das zu geben, was es will. Geliebt hat eine Etty Hillesum, die trotz dem Hass der Nazis sagte: „Ich kann nicht hassen!“ **Nein** gegen gesellschaftliche Tendenzen. Aber solch ein Nein kommt aus der Tiefe der Begegnung mit Christus, kommt aus dem Dranbleiben, der Geduld. „Bleibet in mir!“, sagt Christus. Dieses Nein ist gewachsen auf dem Humus der Stille, in die wir heute regelrecht flüchten müssen.

Vielleicht sagen Sie jetzt: „Das kann ich nicht!“ Und ich entgegne: „Ich kann es auch nicht.“ Darum brauche ich die Verbindung zum Fundament, zu Christus. Einen Satz möchte ich zum Abschluss noch bedenken, er geht mir nach: Paulus sagt das Überraschende: **„Wird jemandes Werk verbrennen – weil es eben Holz, Heu oder Stroh ist – so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch wie durchs Feuer hindurch.“** Vieles ist Stroh, was wir dreschen, wir alle. Paulus blickt mit Liebe und Nachsicht darauf. Denn was uns rettet, ist die Gnade Christi, seine Kreuzesliebe und sind nicht unsere perfekten Taten. Auch wenn wir Stroh produzieren, werden wir nicht von Gott verdammt werden. Aber dennoch wirken unsere „strohernen“ Werke sich negativ aus, laden Lasten auf, führen eventuell zu leeren Kirchen, stören das Miteinander, machen uns träge. Umso mehr werden wir von Paulus gerufen, Gold, Silber und Edelsteine als Baumaterial zu nutzen. Die Liebe, die aus der Gemeinschaft mich Christus erwächst.